

Menschen, Raum und Zeit in Bhutan

Autor(en): **Kümmerly-Peters, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **55 (1983)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschen, Raum und Zeit in Bhutan

BARBARA PETERS-KÜMMERLY*

Zu Ehren von Herrn Prof. Dr. Georges Grosjean und in Anerkennung seiner Leistungen steuert Kümmerly + Frey die nachfolgenden Reiseeindrücke an die Festschrift bei.

Aus der jahrzehntelangen, erfreulichen und erspriesslichen Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Grosjean, aus seiner Beratung und seinen Anregungen sind viele bedeutende Werke entstanden, von denen hier nur einige wenige erwähnt seien: die «Historische Karte der Schweiz», die Weltkarte «Mensch – Natur – Wirtschaft», eigenhändig gezeichnet, vor allem aber der «Grosse K + F Weltatlas», die alle bei Kümmerly + Frey erschienen sind.

Die geniale Fähigkeit, über den Fachbereich hinaus ein breites Spektrum an fundiertem Wissen zu überblicken, hat Herrn Prof. Grosjean zum Geographen «generalistischer Art» gemacht; er ist damit eine leider allzuseiten anzutreffende Persönlichkeit. Für den ruhigeren Lebensabschnitt begleiten ihn unsere besten Wünsche.

In Bhutan verstehen Menschen noch zu leben!

Meistens vollzieht sich der Übertritt in ein fremdes Land allmählich, als fließender Wahrnehmungsprozess. Dies trifft jedoch nicht zu, wenn man sich als Forscher, Tourist, Entwicklungshelfer oder Geschäftsmann nach Bhutan begibt – Bhutan ist nun einmal die absolute Ausnahme!

Nach der Besinnungspause im Passbüro mit Garten passiert der Gast das «Nadelöhr» des Landes: Unter dem buntbemalten Riesenholztor hindurch gelangt er bewusst, in einem einzigen Schritt, über die Grenze von Indien nach Bhutan. Von nun an ist der Reisende als Beobachter Bestandteil des neuen, zu beobachtenden Landes. Er wird ein Bild der Wirklichkeit gewinnen, in dem er selbst als integrierter Bestandteil enthalten ist.

Am Kamm des östlichen Himalaya und das Herz Europas

Aufschlussreich ist ein Vergleich Bhutan – Schweiz: Als Naturräume sind beide gebirgig, und sie haben beide eine Oberfläche gleicher oder zumindest vergleichbarer Gröszenordnung: 47 000 km² (Bhutan) und 41 300 km² (Schweiz). Vergleichbar sind sie auch insofern, als beide auf kleinstem Raum ein Maximum an Diskrepanzen und Besonderheiten vereinigen. Im übrigen sind sie jedoch grundverschieden.

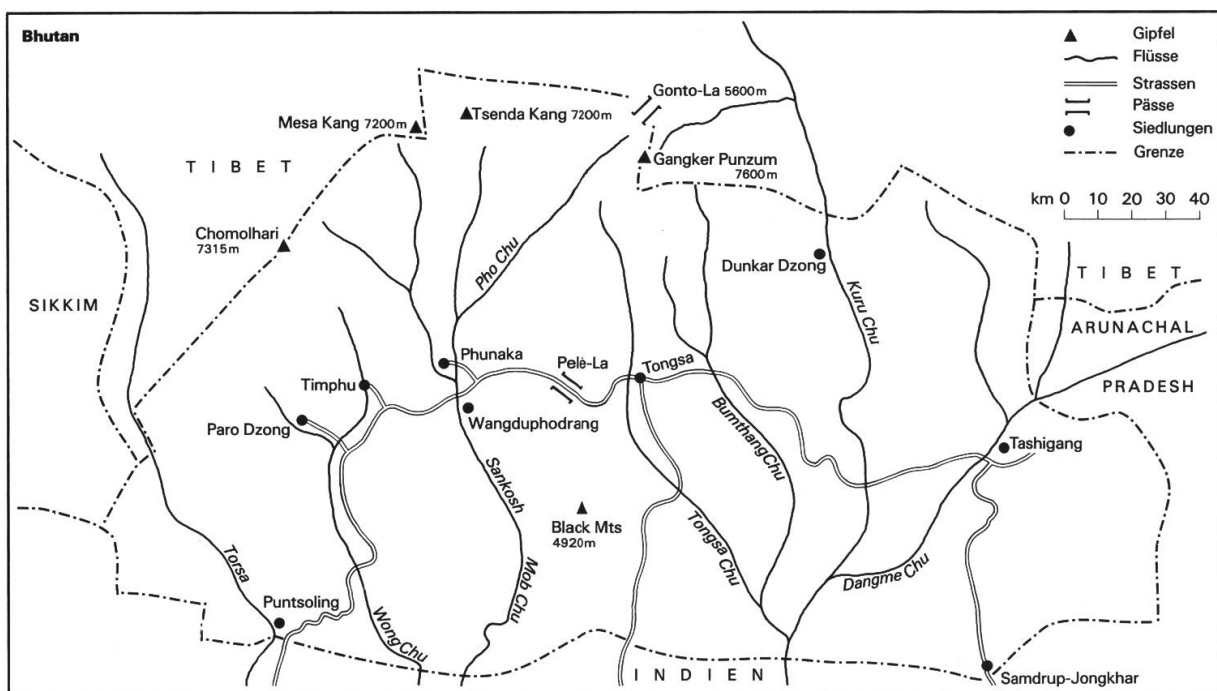
* Dr. Barbara PETERS-KÜMMERLY, Vizedirektorin der Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern

Nachbarn – Freunde und Feinde

Bhutan wird im Osten, Süden und Westen von indischem Gebiet begrenzt und stösst im Norden an das zur Volksrepublik China gehörige Tibet. Es ist also sozusagen wie ein kleiner Stossdämpfer zwischen zwei riesigen Staatengebilden eingeklemmt. Es hat dementsprechend Invasionen über sich ergehen lassen müssen, die aus mehreren Himmelsrichtungen eingefallen sind.

Vom Puntsoling-Schwemmland bis hinauf ins Schneegebirge

Das Land ist auffallend stark bewaldet. Nur die Gipfelkette des Himalaya ist mit Eis und Schnee bedeckt und erstreckt sich über 250 km vom Chomo Lhari (7315 m) im Westen zum Garula Kang (6500 m) im Osten. Die tatsächliche Breitenausdehnung des Landes beträgt 300 km, ist also etwas grösser als die im Himalayabogen gemessene Strecke. Das Klima umfasst subtropische, gemässigte, subalpine und alpine Zonen und weist von Süden nach Norden folgende Vegetationsgürtel auf: üppige Urwälder im äussersten Süden, dann Rhododendron-Mischlaubwald mit Bambus und schliesslich Koniferenwald. Der tiefste Punkt des Landes liegt bei 200 m ü.M. (Puntsoling-Schwemmland), der höchste bei 7500 m. Tiefeingeschnittene Täler charakterisieren Himalayalandschaft und Klima; der Monsunregen bringt weitere klimatische Einflüsse, die miteinander ringen oder sich gegenseitig steigern.



Karte von Bhutan aus dem Bildband «Himalaya» von Godenzi/Nyffeler, Kümmerly + Frey, 1982

Rhododendron – einmal nicht im Blumentopf

Der Eindruck, den man von der Vegetation gewinnt, ist überwältigend: Rhododendronbäume von unbeschreiblicher Grösse, Wälder, deren Blütenpracht in allen Farben leuchtet ... unzählige Orchideenarten und Märchenstimmung hervorrufende bartartige Flechten bestimmen das Bild im Frühjahr.

Der Mensch ist Bestandteil der Natur

Ungefähr ein Siebentel der Einwohner der Schweiz leben in Bhutan, also zirka 1 Million; 20 000 sind es in der Hauptstadt Timphu – alle anderen wohnen in den Streusiedlungen ausserhalb. Abgesehen von den Nepali, die zirka 10% der Bevölkerung ausmachen, sind die meisten Bhutanesen tibetischer Abstammung und mongolider Rassenzugehörigkeit. Auf Feldern am Wege trifft man meist arbeitende Familien und staunt über das harmonische Bild, das sich einem darbietet, zumal zur geistigen noch die optische Harmonie hinzukommt – ein unverfälschtes, für Besucher aus Industriestaaten kaum zu fassendes Gemälde. Alles riecht erdig (also wie bei uns noch vor der Einführung von chemischen Düngemitteln und Insektiziden), und dieser kräftige Erdgeruch wird höchstens durch Pfefferminz- oder Seidelbast-Duftwolken unterbrochen.

Bhutan zeigt, was «naturnah» wirklich bedeutet

Dieser unverfälschten Landschaft entspricht eine vor stürmischer Entwicklung strikt bewahrte Bevölkerung; sie ist zufrieden, ruht in sich selbst und weiss glücklicherweise noch nicht, wie man zu einer «Haben»-Einstellung gelangt und damit – nach den Begriffen unserer Industriegesellschaft – zu potentielltem Wachstum. Der «Sein»-Zustand, der dieser «Haben»-Einstellung diametral entgegengesetzt ist, wurzelt zudem im Buddhismus und ist für unser Empfinden von ausgeprägter gefühlsmässiger Ausstrahlung. Hinzu kommt, dass eine sprachliche Kommunikation nicht möglich ist und wir uns faktisch nur mit Mimik und Gestik verständlich machen können. Aber selbst wenn wir sprachlichen Kontakt hätten – wie könnten wir sicher sein, zum Wesenskern dieses Volkes vorzudringen?

Träume und Fantasien vor der Reise ... und die Tierwelt Bhutans

In der gut überschaubaren Literatur über Bhutan wird eine vielfältige Fauna beschrieben: Von weissen Nashörnern ist da die Rede und buntgefiederten Vögeln, von Schneeleoparden und Tigern, Wildschweinen und verschiedenen Bärenarten. Dem Touristen jedoch bleibt vieles davon verborgen. Einigen Affen, Stabheuschrecken und zahlreichen Flöhen ist leicht zu begegnen. Es sei denn, man nimmt es humoristisch, wie das z.B. Karl v. Frisch in seiner äusserst amüsanten Beschreibung des Flohs gelungen ist.

Abenteuergeschichte über Bären oder die Angst vor ihnen

Im Bumthang-Tal hat sich kürzlich ein Junge vom Schulhaus entfernt, um sein Wasser abzuschlagen. Ein Bär attackierte ihn und zerfetzte ihm das Gesicht. Der Junge wurde später zur Genesung in die Schweiz geschickt. Rezept: Man soll am Rucksack eine Glocke tragen – diese alarmiert die Bären, und meist ergreifen sie die Flucht. Werden sie jedoch überrascht, reagieren sie eher aggressiv.

Sich selbst regulierender Lebensraum – «Sanierung» ist noch ein Fremdwort

In der Hauptstadt Timphu und einigen königlichen «Guesthouses» gibt es inzwischen sanitäre Anlagen im westlichen Sinne. Im übrigen wird dem natürlichen Verdunstungs- und Austrocknungsprozess vertraut. Am religiösen Paro-Fest fiel eine junge Mutter auf, die liebevoll die Fäkalien ihres Babys in Augenschein nahm. Sie steckte anschließend alles in ihre Tasche und schien dies als die natürlichste Sache der Welt zu betrachten. Bestimmt hatte sie noch nie etwas von «Pampers» gehört. Kläranlagen, in Röhren gelegte Bäche und Flüsse scheint es nicht zu geben, dafür weit angelegte Bewässerungssysteme mit Holzkanälen.

Der Mensch nimmt massvoll, was die Natur ihm bietet, und gibt ein Quantum an Abfall zurück, das der natürliche Kreislauf der Natur verkraften kann.

Tigernest – wo Natur und Kultur eins sind

Vom Paro-Tal aus sieht man hinauf zum Tigernest, wie das Kloster Taktsang auf deutsch heisst. Auf über 3000 m klebt es wie ein Schwalbennest (oder aber, wenn man es landesüblicher ausdrücken will: wie ein Tigernest) am steilen Fels. Zu Fuss oder auf einem gemieteten Pferd kann man in die Nähe des Klosters gelangen.

Dies ist der heiligste Ort des Landes, da man hier um eine Meditationshöhle des Padmasambhava ein kleines Kloster baute (Padmasambhava, der «Lotusgeborene» oder das «Lehrerjuwel», hat der Legende nach im 8. und 9. Jahrhundert als Mystiker und Philosoph den Buddhismus von Tibet nach Bhutan gebracht). – Die Königinmutter meditiert hier jährlich in dem für Besucher geschlossenen Teil. Zwei Mönche leben oben, während es früher eine ganze Mönchsgemeinschaft war. Etwas abseits in den Fels gehängt und nur über eine Leiter erreichbar: eine Meditationszelle. Monatelang meditierten dort oben Mönche ohne jegliche materielle Nahrung. Selbstverständlich wurde die Leiter für die Dauer ihres Aufenthalts entfernt. Für Europäer ist diese Isolation, ein Dasein nur noch im Geist, eine neue Dimension. Fassbar ist diese «Heiligkeit» nicht, und man kann nur mehr oder weniger respektvoll an solche Stätten treten und sich entweder tief oder überhaupt nicht beeindruckt lassen. Um es auf unseren Kulturraum zu übertragen: «Nicht nur Einzeldinge betrachten, sondern seinen Horizont auf das Ganze erweitern ... dadurch erkennen wir die 'falschen Fische'» (Frederic Vester in «Unsere Welt»).

Der Buddhismus ist allem innewohnend ...

In der Nachfolge Padmasambhavas pilgerten fortwährend Lamas aus Tibet nach Bhutan, wobei die Drukpa-Sekte (Drachen-Sekte) am einflussreichsten missionierte. Später wurde nach ihr das Land Druk-yul, das *Land der Drachen*, genannt. Erst im 17. Jahrhundert vereinigte der Drukpa-Lama Ngawang Namgyal die verschiedenen religiösen Richtungen unter seiner weltlichen und geistlichen Führung. Er führte das System der Dzongs (befestigte Klosterburgen, wie man sie in Tibet kennt) in Bhutan ein, um von dort aus die einzelnen Talschaften zu regieren. Auch seine Nachfolger, nach der Auflösung der Personalunion je ein religiöses Oberhaupt und ein weltlicher Herrscher, führen fort, Dzongs zu bauen, und ernannten Gouverneure. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts, nach unruhigen Machtkämpfen, begründete Ugyen Wangchuk als erster



An den Mysterienspielen sind die vielfältigen Maskentänze – hervorgegangen aus dem vorbuddhistischen Bön-Glauben – von massgebender Wichtigkeit. Diese Maske ist im Jambe Lhakang (Bumthang-Tal) auf eine Holzwand aufgemalt. Immer wieder findet sich das Motiv der höchsten Gottheit: die schreckerregende Maske mit fürchterlichen Eckzähnen und auf der Stirn das vertikale dritte Auge, welches für Vorausschau und Weisheit steht.

Drachenkönig die Dynastie der erblichen Monarchien. Der heutige König Jigme Singhi Wangchuk ist der vierte direkte Nachkomme des Dynastiebegründers.

Der König nimmt am grossen Fest der heiligen Tänze im Paro-Dzong (Tempel) teil, das über die einzigen Berufstänzer des Landes verfügt. Gleichzeitig finden in weiteren Klöstern bescheidenere Feste statt. Am Morgen, noch in der Finsternis, wird von über vierzig rotgekleideten Mönchen der Riesenthangka entrollt. Es ist dies ein religiöses Rollbild, das die acht Reinkarnationen des Padmasambhava darstellt, die acht Verkörperungen, in denen er auf Erden erschien. Den unteren Rand schmücken die acht Glückssymbole. Die Maskentänze und Mysterienspiele dauern den ganzen Tag an. Sie beruhen auf alten Legenden und erzählen wiederkehrend vom Sieg des Guten über das Böse. Burschikose Spassmacher treiben in den Pausen ihren Unfug und erzählen offenbar recht zotige Witze, die sehr erfolgreich von der Bevölkerung aufgenommen werden. Bevor jedoch die ersten Sonnenstrahlen aufblitzen, wird der Thangka unter mühseligem Aufwand wieder eingerollt, begleitet von Geschrei, Befehlen und Musik. Die Szenerie im Sonnenlicht ist von einer grenzenlosen, unbeschreiblichen Farbenpracht. Die Bevölkerung pilgert – meist zu Fuss – von nah und fern zum Fest, wo die Grundregeln der buddhistischen Lehre in Theaterform vermittelt werden. Im Alltag sowie auf aussergewöhnliche Ereignisse hin (Geburt, Tod) werden «Pujas» (heilige Handlungen) am

Hausaltar abgehalten. Je nach Bedeutung und sozialem Gewicht des Anlasses trägt ein Mönch im Lotussitz Texte und Gebete vor, die durch Handtrommel und Glockenklang untermalt werden. Ein Mönch hat, neben seiner langen Ausbildungszeit im Kloster, seinen Aussendienst in Privathäusern zu erfüllen. Bei Klosterbesuchen rennen verbotenerweise gerne Novizen – jede Familie trachtet danach, einen Jungen ab vier Jahren ins Kloster zu geben – die langen Klostergänge entlang, um hastig «chewing gum» zu ergattern. Anfang von Verdorbenheit oder kindliche Neugier?

Für Laienmönche gelten zwei Grundsätze, nämlich allen Tieren (Wesen) helfen oder, wenn man nicht helfen kann, selber nichts Schlechtes tun. Das Aufstellen von Gebetsfahnen gehört zu den segensbringenden, guten Taten und wichtigen Opfern. Das Betätigen von Gebetstrommeln, das Umgehen eines heiligen Ortes, immer mit der rechten Seite zum Heiligtum, wie das Gesetz des Buddha es vorschreibt, sind weitere Zeremonien. Nach Gisela Bonn bewahrt Bhutan bis heute die letzte ganzheitliche buddhistische Kultur überhaupt.

Leben im Familienverband – Fröhlichkeit und Lachen

Eine Sippe bewohnt jeweils ein Haus, und jeder schaut zu jedem. Es ist keineswegs so, dass das jüngste Mitglied der Familie nur von der Mutter auf dem Rücken getragen wird. Ganz junge Mädchen gehen mit Babys herum, die altersmässig gar nicht ihre eigenen sein können. Das Leben in der Sippe bringt es mit sich, dass der einzelne nur mit einem Bruchstück der Verantwortung belastet wird. Das Spiel und die gemeinsamen Tänze – singend im Kreise herum – sind für Kinder und Erwachsene lebensnotwendig. Der Sport des Bogenschiessens ist für Knaben und Männer und für jedermann als Zuschauer von grosser Bedeutung. («Die rechte Kunst», rief da der Meister aus, «ist zwecklos, absichtslos ...!».) Sexuell ist man ausserordentlich frei – am Tage weniger, aber man habe eben seine Abmachungen. Die Kinder werden unkompliziert in die Sippe aufgenommen. Man hat völlig andere, unbeschwerte Wertvorstellungen. Für alle wichtigen Entscheidungen und bei der Festlegung von Terminen werden örtliche Astrologen befragt. Die Zufriedenheit der immer lachenden Menschen würde wahrscheinlich auch dann nicht gestört, wenn man sie – von der Warte der «westlichen ratio» – auf die Fragwürdigkeit solcher Begründungen aufmerksam machte ... Die Hauptsprache ist Dzongkha; in einzelnen Tälern werden bis zu fünfzehn Dialekte gesprochen.

Kleidung und Handwerk

Die Frauen tragen die lange, breitgestreifte Kira und die Männer den Kho, der einem westlichen Morgenmantel gleicht und mit einem Gürtel zusammengehalten wird. Schafe werden geschoren, Wolle wird gesponnen und gefärbt, und zumindest *eine* Frau der Sippe webt vor dem Haus die für die Kleidung benötigten Stoffe. Für die Feste hält man neue Kleidung bereit, während im Alltag und auf dem Feld die alte getragen wird. In Handarbeit werden rauhe Yak-Decken für die Winternächte hergestellt, ferner für den Verkauf an Touristen oder für das Emporium genannte Warenzentrum in Timphu (man möge sich aber bitte darunter kein Warenhaus westlicher Dimensionen vorstellen!).

ཕབའའོན་པའལལ་ལ།

ཕབའའོན་པའལལ་ལ།

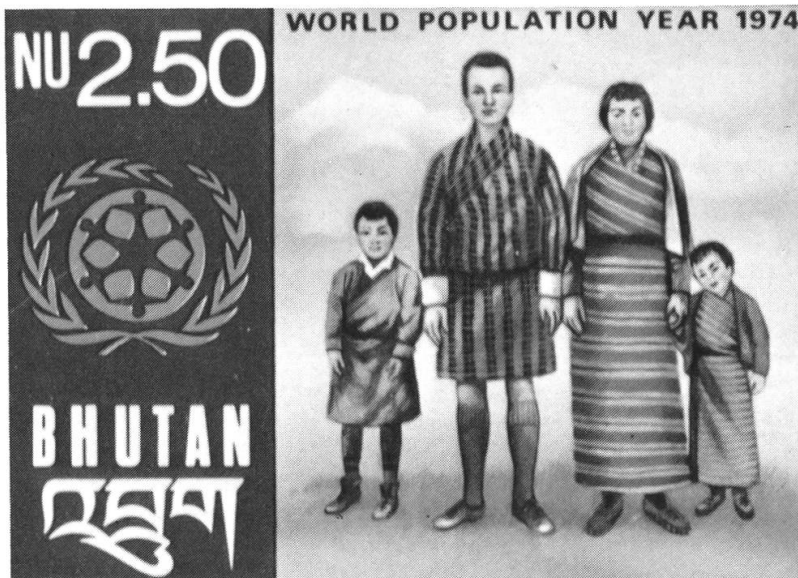
གྲུབ་ལེན།	
༡	གཅིག་ལ།
༢	གཉིས་ལ།
༣	གསལ་ལ།
༤	བཞི་ལ།
༥	ལྔ་ལ།
༦	དྲུག་ལ།
༧	བདུན་ལ།
༨	བརྒྱུ་ལ།
༩	དགུ་ལ།

༤༤

གྲུབ་ལེན་ལེན་ལ།	
	ལྔ་ལེན་ལ།
- ༡ ༡ = ༡	- ༡ ༡ = ༡
- ༡ ༡ = ༡	- ༢ ༢ = ༤
- ༢ ༢ = ༤	༤ ༤ = ༡༦
- ༣ ༣ = ༩	- ༥ ༥ = ༢༥
- ༤ ༤ = ༡༦	- ༦ ༦ = ༣༦
༡ ༥ = ༥	- ༧ ༧ = ༤༩
༡ ༦ = ༦	- ༨ ༨ = ༦༤
༡ ༧ = ༧	- ༩ ༩ = ༨༡
༢ ༨ = ༡༦	༡༠ ༡༠ = ༡༠༠

༡༡

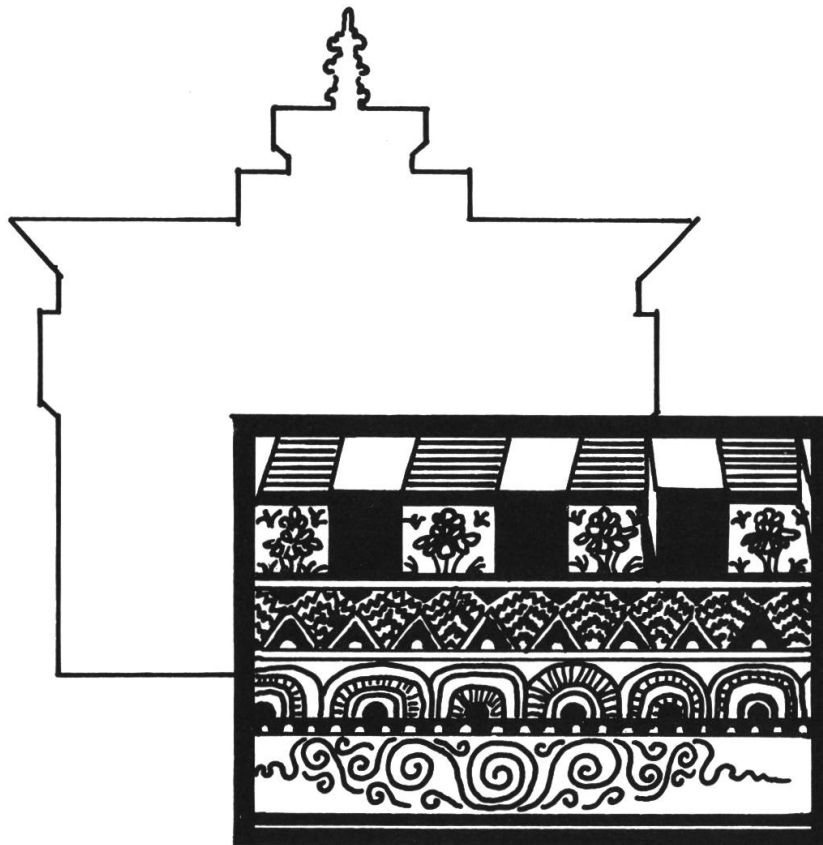
Aus einem Schulheft der Klosterschule Tamshing in Bumthang-Tal entnommene Seiten. Es handelt sich um die Fächer Rechnen (mit Glückszeichen) und Schreiben.



Bhutanesische «Musterfamilie» mit Vater und Sohn im Kho sowie Mutter und Tochter in der Kira. Weit aus die meisten Bhutanesen laufen allerdings nicht in Schuhen, sondern barfuß (Briefmarke).

Erhaltung der stilvollen Architektur

Die dreistöckigen Häuser haben ein Fundament aus Bambusgeflecht, mit Mörtel verputzt; darüber folgt der Holzbau, der völlig ohne Nägel und Bolzen auskommt. Besonders reich ist die Verzierung und Bemalung dieser Häuser. Wahrhaft erstaunlich ist die Beharrlichkeit, mit der am traditionellen Stil festgehalten wird. Die Häuser auf dem Lande, an der Bazarstrasse in Timphu, aber auch die Benzintankstellen (!) halten sich an diese traditionelle Bauweise.



Am Holzteil der Tempel und Wohnhäuser findet man Schnitzwerk und phantasievolle, farbige Bemalung – alles mit aussergewöhnlicher Liebe zum Detail gefertigt. Geometrisches Dekor wechselt mit Pflanzen- und Blütenmotiven ab.

Anders hingegen die Schulhäuser: Es sind gelbliche Kuben, die als Zugeständnis an den althergebrachten Geschmack Malerei aufweisen – für unser Auge merkwürdige architektonische Zwitter!

Die Wohnhäuser sind dreistöckig: Unten sind die Tiere untergebracht, in der Mitte befinden sich die Küche mit dem Herd und der religiöse Raum, zuoberst unter dem Dach ein Lagerraum für die Fleisch- und Gemüservorräte, die hier zum Trocknen aufbewahrt werden. Bauwürdige Häuser werden nicht etwa abgerissen – man lässt das bauwürdige respektive in Trümmer gefallene alte Haus einfach stehen und errichtet daneben einen «Neubau» traditionellen Stils.

Gewerbliche Aktivitäten

Schweizerische Entwicklungsprojekte der Helvetas vermitteln der Bevölkerung Kenntnisse auf medizinischem, land- und forstwirtschaftlichem Gebiet. Im Bumthang-Tal wird eine Mosterei betrieben, werden Kartoffelplantagen bewirtschaftet, und ein Veterinärspital steht für die Tiere zur Verfügung. Was die Forstwirtschaft angeht, so wird u.a. versucht, den Bhutanesen Alternativen für die «Holzspanbeleuchtung» zu zeigen. Der Baumbestand ganzer Wälder weist nämlich am Stamm tiefe Hackspuren auf, die bei der Spanentnahme entstanden sind und aus denen das bei der Bevölkerung so beliebte Harz austritt.

Landwirtschaft

Die Leute im Norden des Landes bauen keinen Reis an, sondern Buchweizen, Hirse, Mais und neuerdings – wie bereits erwähnt – Kartoffeln. Früher ging man einmal pro Jahr in den Süden und tauschte u.a. die eigenen Körnerfrüchte gegen Reis. Heute spart man sich teilweise diesen Fussmarsch und behilft sich auf andere Art und Weise. Man wird bodenbewusster – schliesslich ist eine Furche Kartoffeln etwas wert! Im Bumthang-Tal gibt es noch Grossgrundbesitzer mit Leibeigenen, die die Hälfte ihres Ertrages abliefern müssen. Eine Familie hat im Durchschnitt ein bis zwei Kühe und in höheren Lagen ebensoviele Yaks – was natürlich nicht für einen Grossfleischverbrauch reicht! Etwas getrocknetes Fleisch im Winter oder bei besonderen Gelegenheiten, das ist alles. Als Delikatessen gelten Honig und Waldbeeren.

Steinbettstrassen ziehen wie Höhenkurven dem Gebirge entlang

Entlang der Strasse, die im Entstehen begriffen ist oder ausgebessert wird, wohnen in geflochtenen Hütten die Gastarbeiter Bhutans, die Nepali. Männer und Frauen, ja selbst Kinder verrichten die Strassenbauarbeiten. Es sind schmale Naturstrassen: Steine werden mit dem Hammer zerkleinert, in dampfenden «Hexenküchen» wird der Teer für den Strassenbelag zubereitet – hinzu kommen Sprengvorbereitungen und Rodungen, bis endlich nach mühseliger, harter Arbeit eine befahrbare Strasse entstanden ist. Immer wieder kommt es vor, dass nach getaner Arbeit Naturgewalten das von Menschenhand Geschaffene herunterreissen oder fortspülen. Im Unterschied zur Schweiz fehlen Rampen, Galerien und Verbauungen. Da es kaum Brücken gibt und Tunnels vollständig fehlen, sind endlose Umwege um Bergrücken herum und in Taleinschnitte hinein erforderlich. Und wo bleiben die Autos? Die königliche Limousine, Touristenbusse und ein paar Lastwagen – das scheint alles zu sein. Ein unglaublich schöner Zustand, besonders wenn man nicht selber von Nord nach Süd zu Fuss ziehen muss, wie die Bhutanesen. Und es sind nicht etwa Verkehrstafeln, die den Wegsaum zieren, sondern z.B. die acht Darstellungen der Glückszeichen: das Rad des Gesetzes, die weisse rechtsdrehende, segensbringende Muschel, die Lotosblüte göttlicher Herkunft, der Knoten der Unendlichkeit oder der Liebe ...

Erste tiefere Erkenntnisse führen zu Veränderungen

Es ist das Motto Bhutans, nicht stehenzubleiben, sondern höchst vorsichtig und bewusst in Richtung Zukunft zu gehen. An Bodenschätzen gibt es Gips, Kohle, Graphit

und Kupfer; von der Forstwirtschaft war bereits die Rede. Das Wasserwerk von Chukha ist das einzige im Lande; es befindet sich z.Z. noch im Bau, wird aber nach der Fertigstellung, für die 1,5 Milliarden Nu investiert werden (Nu ist die bhutanesische Landeswährung; es sind dies etwa 3,3 Millionen sFr.), mit seinen vier Generatoren eine Leistung von 335 MW erbringen. Davon geht etwa ein Zehntel für die Deckung von Bhutans Eigenbedarf ab; der Rest wird für den Export nach Indien zur Verfügung stehen.

Für den Tourismus wird noch immer nicht die Werbetrommel gerührt. Die Einreisegesuche werden vom König selber sorgfältig bearbeitet und nur sparsam und mit dem richtigen Augenmass bewilligt. Ein Guide-System mit genauesten Vorgaben führt, versorgt und «erzieht» den Touristen. So tun dies etwa Ugyen, Tensing, Tseten, Sigey, alles junge Bhutanesen, die gut englisch sprechen und bestens trainiert sind. Sie bringen dem Touristen auf freundlichste Art und Weise den richtigen «Benimm» bei: Wo müssen die Schuhe ausgezogen werden (Tempelbesuche), wo darf gekauft werden, wo ist fotografieren verboten? Dass dies notwendig ist, zeigt bereits, mit wie wenig Einfühlungskraft und Differenziertheit Ausländer auftreten – und dass immer wieder Masken heimlich im Gepäck ins Heimatland geschmuggelt werden. Es hilft leider auch nicht, Verbote schriftlich zu formulieren und unübersehbar z.B. in der Flughafenhalle als Plakat aufzuhängen.

Was bringt der Tourist ins Land, und was holt er? In seinem gutgemeinten Bemühen bringt der Reisende zuerst kulturlose und kulturfremde, also überflüssige Aufmerksamkeiten und Bräuche in dieses ursprüngliche Land. Es gibt dort noch die unverdorbene herzliche Gastfreundschaft – und wenn man weiss, dass hierzulande der Gast als Erscheinungsform Gottes gilt und die Menschen ihn nach allen Ehrungen und Bewirtungen bitten, wiederzukommen, empfindet man diese Erfahrung als die schönste Erinnerung, die man von Bhutan heimbringen kann. Und was Andenken anbelangt: Im bereits erwähnten Emporium in der Hauptstadt gibt es Stoffe, Silberschmuck und -dosen zu kaufen, keine sogenannten Souvenirs, wie es sie in Europa überall in gleicher minderwertiger Qualität zu kaufen gibt.

Der Mensch in der Zeit – auf bhutanesisch, oder wie man die Zeit auch einteilen kann

Die Bhutanesen leben nach dem Mondkalender und nicht nach dem Sonnenkalender. Sie haben auch keine Namen für die «Monate», sondern zählen diese als ersten, zweiten, dritten usw. Was bei uns die Jahrhunderte sind – nämlich grössere Zeiteinheiten zur Einteilung historischer Epochen –, sind bei ihnen Intervalle von sechzig Jahren.

Bhutan: unabhängig in die Zukunft ...

1910 schloss Bhutan einen Vertrag mit Grossbritannien, das damals in Indien Kolonialherr war; darin liess sich das Land von den Briten im Bereich des Aussenhandels beraten. 1949, nachdem Indien die Unabhängigkeit erlangt hatte, löste ein ähnlicher Vertrag jenen mit Grossbritannien ab. Eine Armee von zirka 6000 Mann wird von indischen Experten ausgebildet, ist jedoch dem König von Bhutan unterstellt. Was den Verkehr anbelangt, so leistet Indien Hilfestellung: Auf der Strecke Paro–Kalkutta fliegen unter der Bezeichnung «Bhutan Airlines» indische Flugzeuge mit indischen Piloten. Auch die Aussenpolitik Bhutans wird von Indien wahrgenommen – unter voller Wah-

rung von dessen Unabhängigkeit. Karten von Bhutan sind samt und sonders indisch und unter Schwierigkeiten eher in Kalkutta als in Timphu erhältlich. Einige Bildkarten hängen im Ministerium für Tourismus. Verkäuflich sind sie allerdings nicht.

Silicon Valley trifft Heiligsten Berg Meru?

Gisela Bonn: «Wer sich mit gelehrten Lamas und Doktoren der Geheimwissenschaften verständigen kann, erfährt noch viel mehr. Er hört, dass der Buddhismus schon vor mehr als 2000 Jahren erkannte, was die moderne Physik als Sensation entdeckte: die Konstante im ständigen Wechsel von Energie und Stoff, von 'mind and matter', von Geist und Form. Vom Himalaya aus betrachtet, ist das 'neue Weltbild der Physik' eine uralte religiöse Weisheit.» Leider verstehen nur wenige Menschen die Dzongkha-Sprache der Lamas und müssen mit dem weltweit verständlichen, also englisch sprechenden Fritjof Capra, Physiker in Kalifornien, vorliebnehmen; zugleich ist er der beste PR-Mann für die geistigen Gehalte Asiens. Er propagiert im Gegensatz zu unserem nun 300 Jahre gültigen «mechanistischen Weltbild» ein ganzheitliches, systemorientiertes Paradigma.

Das Eindrückliche

Wenn man bedenkt, in welcher Harmonie die Bhutanesen noch mit ihrer Umwelt leben, so ist das zutiefst beeindruckend. Sicher liefert der Buddhismus den spirituellen Hintergrund, eine geistige «Überwelt» sozusagen jenseits der materiellen Umwelt als gesunde, lebensbejahende Religiosität.

Glück und Zufriedenheit sind also auch ohne technische Hilfsmittel erreichbar.

